

Rede von Frau Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich des Empfangs zum 200-jährigen Bestehen des Oberlandesgerichts in Köln am 09.10.2019 um 19:00 Uhr im Muschelsaal

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Gräfin von Schwerin,

sehr geehrter Herr Minister Biesenbach, sehr geehrte Präsidentinnen und Präsidenten, sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus Justiz, Politik, Rat und Verwaltung, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste,

ich freue mich sehr, Sie heute im Historischen Rathaus zu sehen. Das wird ein Abend unter Gleichgesinnten, auf den ich mich sehr freue. Ich bin zwar in der Verwaltung auch tagtäglich von vielen Juristen umgeben – aber eine so hohe Dichte an Gleichgeprägten, das ist für mich ein seltenes Vergnügen. Schön, dass Sie da sind!

Von gleichgeprägt spreche ich übrigens bewusst. Denn wir vergessen im besagten Alltag viel zu oft, wie stark unsere Sicht der Dinge durch den Beruf und die Ausbildung, die wir dafür durchlaufen haben, geprägt ist. Mit welcher „Brille“ wir die Welt betrachten.

Als Juristen haben wir gelernt: präzise und viel zu recherchieren, zu analysieren, Worte zu interpretieren und zu vergleichen. Und vor allem haben wir gelernt: zu verteidigen, zu erstreiten, zu argumentieren, ja auch: durchzusetzen und in Verhandlungen zu gewinnen. Und zwar nicht zu Gunsten des eigenen Egos. Sondern zu Gunsten der Sache. Zu Gunsten der Erkenntnis, die wir gewinnen wollen oder zu Gunsten der Entscheidung, die getroffen werden muss.

Diese Grundausbildung hilft mir bei der Ausübung des Amtes als Oberbürgermeisterin in meinem täglichen Tun enorm. Ich entscheide zu Gunsten der Stadt Köln. Was braucht diese Stadt? Was brauchen ihre Einwohnerinnen und Einwohner? Welche Prioritäten muss ich setzen, damit wir zukunftsfähig bleiben? Ob mich das nun zur Juristin oder zur Mutter der Stadt macht? Wer kennt hier schon den trennscharfen Unterschied?

Meine direkte Vorgängerin, die römische Kaiserin Agrippina, die wurde auf Münzen der damaligen Zeit mitunter in der Rolle der Justitia gezeigt. Sehr alte Vorzeichen würde jetzt manch einer sagen. Und nach der sehr kurzen Umsetzungsphase von nur 2000 Jahren hat diese Vorahnung dann ja doch noch ihre Erfüllung gefunden: Und ich darf als erste Oberbürgermeisterin mit dem Blick der Justitia über das Fortbestehen der Stadt Köln als europäischer Metropole wachen. Eine sehr ehrwürdige Aufgabe.

Ähnlich wie die Ihrige, meine sehr verehrten Damen und Herren. Als ich das letzte Mal in offiziellem Rahmen zu Ihnen sprechen durfte, da ging es um ein ähnliches Thema. Liebe Gräfin von Schwerin, Sie haben in 2017 als Präsidentin das Oberlandesgericht in ein neues Zeitalter der Gleichberechtigung „überführt“. Ich durfte Sie damals im Amt willkommen heißen und Ihnen gratulieren: Die weibliche Führungsposition durch eine Frau zu besetzen: Das ging zugegebenermaßen in Ihrem Hause deutlich schneller als bei der Wahl der Stadtspitze. 200 Jahre ist da eine Spitzenzeit! Sie sind jedoch auch deutlich später losgelaufen in diesem Thema.

Vielleicht können wir uns also auf einen Vergleich einigen:

Die Stadt Köln war schneller. Dafür waren Sie effektiver.

Erst vor kurzem habe ich bei einem Frauen BusinessForum der IHK die Allbright Studie aus Schweden dazu kennengelernt. Frauen in Vorstände sind nach wie vor in der Minderheit. Heißen am häufigsten Susanne und sitzen zudem nur in 30 Prozent der börsennotierten Unternehmen weltweit im Vorstand. Konkret heißt das: 110 von 160 Unternehmen haben keine einzige Frau im Vorstand! Damals zu Ihrer Amtseinführung, liebe Gräfin von Schwerin, habe ich den Art. 3 Abs. 2 des Grundgesetzes bemüht: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“. Heute möchte ich mich in diesem Punkt wiederholen und ergänzen: vor dem Gesetz sind wir es.

In der Realität jedoch – da sind wir näher an den Zuständen, die Agrippina vor 2000 Jahren vorgefunden hat. Frauen erhalten in Familienunternehmen als Töchter und Ehefrauen deutlich häufiger die Chance, zu lenken und zu entscheiden. Im Rennen um die Chefsessel in der freien Wirtschaft – da entscheiden nach wie vor Männer, die am häufigsten Michael, Thomas und Stephan heißen. Und die stellen am liebsten

den nächsten Thomas, Stephan oder Michael an. Das ist kein Witz und das sage nicht ich, sondern die Allbright Studie. Es sollte uns zu denken geben.

Umso mehr freue ich mich, dass mit Ihnen, liebe Gräfin von Schwerin, das Oberlandesgericht zu seinem 200-jährigen Bestehen eine Frau an seiner Spitze vorweist – und damit erneut zeigt, dass es in vielen Belangen der Ort ist, an dem Präzedenzfälle mit richtungsweisender Entscheidungskraft geschaffen werden.

Ich freue mich, dass ich Ihnen in der Funktion als Präsidentin heute die Ehre zukommen lassen darf, sich anlässlich des 200-jährigen Bestehens in das goldene Buch der Stadt Köln einzutragen. Die Eintragung ist eine Ehrung dessen, was das Oberlandesgericht zu Köln in den vergangenen 200 Jahren dazu beigetragen hat, den Rechtsstaat zu erhalten. Sie passen so wundervoll nach Köln, da auch ihre Wurzeln – das Rheinland, Preußen und Frankreich – europäisch und vielfältig sind.

So wie die Stadt Köln es seit ihrer Gründung war und bis heute ist. Wir sind eine Stadt, in der Menschen mit 182 Nationalitäten zusammenleben – in Frieden und gegenseitigem Respekt. Eine Stadtgesellschaft, deren Basis eine solche Vielfalt ist, die gilt es zu bewahren. Auch und gerade in Zeiten, in denen in unserem Land die rechten Ränder breiter werden.

An diesem Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehe ich eine gemeinsame Aufgabe im Hier und Heute – und auch in der Zukunft. Im Rechtsstaat Deutschland, und damit auch in der Stadt Köln, soll das Leitmotiv sein: Erhalten wir den europäischen Frieden, der nun schon über 70 Jahre andauert.

Und so schön, wie Ihr hauseigenes Orchester im Oberlandesgericht spielt, meine Damen und Herren, – so schön soll der Dreiklang der Demokratie klingen, der in Köln weiter den Takt angeben:

Legislative. Judikative und Exekutive.

Gemeinsam machen wir uns auch in den nächsten Jahrhunderten stark für ein buntes und gerechtes Köln.

Ich darf Sie nun zur Eintragung zu mir bitten, liebe Gräfin von Schwerin.